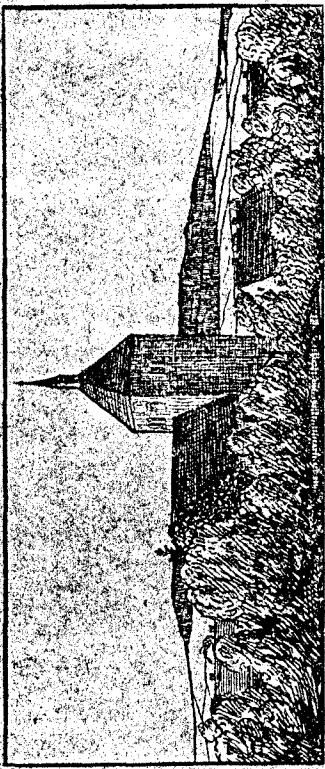


63. „Aus Stadt und Dorf“. Alte Prignitzer Geschichten (2. Reihe), von Professor S. Graefe.
- 64/65. „Blattenburg und die Familie von Salbern“, von Pastor Rudloff.
- 66/67. „Balthasar Kolen“ und „Johann Ludwig Höhenstein, der Wunderknecht von Rehberg“, von Pastor Rudloff.
- 68/69. „Birnnamen im Havelberger Gemeindebezirk“, von Lehrer Erich Marks.
70. „Die Mecklenburg-Schwering'schen Dörfer in der Prignitz“, von Pastor Laetow.
- 71/72. „Friedrich Ludwig Sahn“. Zur Erinnerung an seinen 150. Geburtstag mit Aphorismen aus seinen Werken, von Sigismund Thadden.
73. „Medego Gans zu Pultitz, Bischof von Havelberg 1460—1487“, von Georg Weges.
- 74/75. „Die Ditzhows aus dem Hause Ditzhabel-Alekte“. Bilder aus der Geschichte des Geschlechts. 1. Teil. Von Pastor Rudloff.
- 76/77. „Die Ditzhows aus dem Hause Ditzhabel-Alekte“. Bilder aus der Geschichte des Geschlechts. 2. Teil. Mit einem Anhang: Die Ditzhows auf Rucksdorf-Bullendorf-Grube. Von Pf. Rudloff.
78. „Brandenburgisch-Mecklenburgische Händel“, von Regierungsrat a. D. Bartleben.
- 79/80. „Pflanzende und landwirtschaftliche Bodennutzung eines Prignitzer Eldersdorfs“, von W. Rautenberg.
81. „Aus einer alten Schulchronik“. (Ein Prignitzer Dorfschullehrer im 1850.) Von Ernst Ritter-Wittenberge.
- 82/83. „Frieden Zechlin“. Beiträge zu seiner Geschichte. Von Gerhard Rudolph.
84. „Die Zechliner Glashütte“. Von Gerhard Rudolph.

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Berner erschienen in unserem Verlage:

- Kloster Stettinengrube. Seine Geschichte in zwölf Bildern. Erzählt von A. von Querswald. Preis: Broschirt 1.50 M.
- Feiertag der Prignitz. Von Schulrat Feuer. Preis: Broschirt 1.25 M.
- Aus Freudensteins vergangenen Tagen. Nach alten Aufzeichnungen. Von Pastor S. Südensandt, Frenshelm. Preis: Broschirt 1.25 M.
- Aus der Geschichte der Prignitz. Von Schulrat Feuer. Preis: Gebunden 4 Mart.
- Geschichte des deutschen Bauerntums. Von Pastor Kopp, Kubsdorf. Preis: Broschirt 1.25 M.
- Prignitz / Puppin. Von Gustav Wolf. Preis: Broschirt 1 M.
- Unsere Kenner untereinander. Von Dr. Fuchs. Fünf Bände. Jeder Band 2 Mart.



Prignitzer Volksbücher
Heft zur Heimatkunde der Prignitz

Die Zechliner Glashütte.

Von
Gerhard Rudolph.

Heft Nr. 84

HELM EIBEL
2 HAMBURG 67
GRENZWEG 85, TEL. 604 53 10



Herausgeber: Pastor J. Kopp, Kubsdorf. Druck und Verlag: F. Cienken, Pritzwalk

Prignitzer Volksbücher.

Preis: 0.25 Mrt.

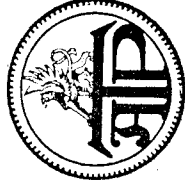
Die Prignitzer Volksbücher dienen der Bereicherung und Förderung der Heimatlunde der Prignitz und damit der Vertiefung der Liebe zur engeren Heimat. In gut volkstümlicher Darstellung wird hier in Bänden mit selbständigem abgerundeten Inhalt aus den verschiedensten Gebieten der Heimatlunde alles dargestellt, was aus Land und Leute, Vergangenheit und Gegenwart der Prignitz vertraut machen kann.

Bisher erschienen folgende Bände:

1. „Der Letzte seines Hauses, Heinrich von Quitzow † 1824“, von Pastor Kopp.
2. „Es war einmal“ — oder: „Was der Boden der nördlichen Prignitz erzählt“, von Pastor Klahre.
3. „Der Wandel der Zeit auf dem Lande“, von A. Ohle.
4. „Das Dorf Pirrow in der Westprignitz“, von Lehrer Weitland.
5. „Die ersten Menschen in der Prignitz“ (mit Abbildungen von Waffen und Geräten der Steinzeit nach Funden in der Prignitz), von Pastor Klahre.
6. „Das wehrhafte Kyritz“, von Konrektor Brel.
7. „Vor hundert Jahren“ — oder: „Wie es nach einem alten Hofbrief auf einem Prignitzer Bauernhofe unmittelbar vor und nach Aufhebung der Gutsuntertänigkeit aussah“, von Pastor Kamdorph.
8. „Bilder aus der Elbe-Karthaus-Niederung“, von Lehrer Hink.
9. „Der Mönchshof zu Dranse und die weitere Geschichte seiner Dörfer“, von Apotheker Kuhn.
10. „Die Wehrkirche von Kuhsdorf“, von Pastor Kopp.
11. „Prignitzer Platt“, von Hermann Graebke.
12. „Die Kattentiegmühle“, ein Märchen nach einer alten Prignitzer Sage und „Wie das Dorf Herzprung entstand“, von Konrektor S. Brel.
13. „Die Dallminer Fehde von 1444“, von Referendar Martin Giflow.
14. „Bauer und Edelmann“, Eine Erzählung aus Vettin und Aramis vor 100 Jahren, von Lehrer F. Malchow.
15. „Caspar Wans zu Putzitz, ein Prignitzer Edelmann vor 500 Jahren“, von Pastor R. Rudloff.
16. „Aus der ältesten Zeit des Bistums Havelberg“, von R. Aue.
17. „Berlinden, seine Vergangenheit und seine Umgebung“, von Johann Berlin.
18. „Ein Kampfe um die Prignitz. Bilder aus längst vergangener Zeit“, von Pastor R. Rudloff.
19. „Aus alten Meppenburger Kirchenbüchern“, von Pfarrer Seehaus.
20. „Lennowitz, ein Bauerdorf an der Havelmündung“, von Pfarrer Pfeiffer.
21. „Lebensbild des Erbmarstalls Eduard zu Putzitz (1789 bis 1881)“, zusammengestellt von seinem Enkel Wolfgang zu Putzitz.
22. „Prignitzer Naturdenkmäler“, von Lehrer R. Kiek.
- 23/24. „Das Wunderblut zu Wilsnack“, von Konrektor Brel.
25. „Aus der Geschichte der Stadt Putzitz“, von Pastor Rudloff.
26. „Aus Hügelgräbern und Urnenfeldern“, von Pastor Klahre.
27. „Wie Land Lengen christlich wurde“, von Pfarrer em. Sandtmann.

Die Bechliner Glashütte.

Von
Gerhard Rudolph.



Verlag Adolf Lentzen / Prichwall

Genealogische Gesellschaft
St. Hamburg E.V.

Es hat eine Zeit gegeben, in der Zechlins Name in ganz Deutschland berühmt war, es ist die Zeit der Glashütte Zechlins. Es waren zwei Hütten, die eine, am Schlabornsee gelegen, stellte Weßglas her und war der Grundstock des heutigen Dorfes Zechliner Hütte, die andere stand am Südufer des Großen Wumnisees an der Stelle, wo heute das Gehöft „Grüne Hütte“ liegt.

Am 7. April 1734 erging folgender königliche Befehl an die Kurländische Kammer:

„Weil das Holz in der Churmart nüglicher zu Gelde gemacht werden kan, so sollen alle Tseer-Offens, Pottasch-Brennereyen und Glas Hütten nach der Neumart verlegt werden; desgleichen soll die Churmart. Cammer überlegen ob nicht die Potsdamische Glas-Hütte, weil sie so viel Holz consumiret, nach der Neumart etwan nach Garzig verlegt werden könne, auch Vorschläge zu thun, wie mehreres Glas und für einen wohlfeilern Preß verfertigt werden könne.“

Die Kurländische Kammer setzte sich sofort mit den in Frage kommenden Sachleuten in Verbindung und erhielt bereits am 20. April von Ehrenfried Krieger das Angebot, eine Pottasche-Siederei und Glashütte im Zechlinischen Revier anzulegen. Im November erst forderte die Kammer genaueren Bericht ein, worauf Krieger am 8. Dezember erklärte, bereit zu sein, beide Werke auf eigene Kosten zu erbauen und 500 Taler Pacht zu zahlen, falls ihm ein Vertrag auf 16 Jahre, freies Brennholz und die sonst üblichen Freiheiten ausstünden würden.

Am 26. April 1735 erstattete die Kammer dem Könige erst Bericht. Der Landjägermeister von Schwerin hatte hierzu geltend gemacht, „daß das Zechlinische Revier wegen da- selbst vorhandenen wie Lager- und andern der Entlegenheit halber nicht zu verkauffenden Holzes, darzu bequem sein dürfte.“ Troßallem hatte die Kammer es sich dahin überlegt, „ob Ew. Königl. Majestät diese Veränderung mit der Potsdamischen Glas-Hütte allerunterhänigst anzurathen sey? Da sich denn bey mehrer Ueberlegung und nach verfertigten Anschläge derer zu einer feinen Christallin- und Kreyden-Glaskhütte anzulegenden Gebäude im Zechlinischen Revier gefunden, daß Ew. Königl. Majestät überall verliehren würden, ohne daß der Schade auf eine oder die andere Art zu erlecken seyn möchte.“

Die neuen Gebäude sollten nämlich 9771 Taler 20 Groschen kosten und außerdem würde die Potsdamer Wäse durch den Abzug der Hüttenleute etwa 200 Taler jährlich verlieren. Die Kammer machte sogar geltend, daß die Pacht in

Zechlin nicht soviel einbringen könnte, weil die Rohmaterialien und das fertige Glas nicht zu Wasser verfrachtet werden könnten und der Wagentransport viel „Bruch causieren“ würde. Schließlich würde auch der Umsatz nicht so groß sein wie in Potsdam, „weil nicht allein die Königl. Hoff-Stadt und Garnison, sondern auch viele Fremde bei der Gelegenheit, da sie sich in Potsdam aufhalten müssen, mehr Gläser kaufen als wenn sie solche erst von Zechlin verschreiben sollten.“ So bittet nun die Kammer um Befreiung der Glashütte in Potsdam, das nötige Holz könnte ja zu Wasser geliefert werden.

Nach langem Hin und Wider — man will sogar bei Berlin eine Glashütte bauen, dann wieder die alte Potsdamer aufbauen oder eine neue errichten — erteilt Friedrich Wilhelm 1. am 12. April 1736 den Befehl, daß die Hütte „da dato an alhier in Potsdam cessieren, hingegen aber bereits befohlener maßen, nach Cartzig in der Neu Markt verlegt werden soll.“

Einen Vorschlag, in Zechlin eine Glashütte für Fenster- und Hohlglas zu bauen, lehnt der König durch eine Kabinetts-Ordnung vom 7. Dezember 1735 ab.

„Se. Königl. Majestät in Preußen haben bereits dero General-Directorio dero führende Sentiments wegen der Glashütten, Theerofens und Pottaschbrennereien eröffnet, daß zwar solche an Orthen, wo das Holz weit vom Wasser abgelegen, und sonst davon kein nützlicher Debit und consumption zu machen ist, eine gute revenue abgebe und auf solche wenige bezubehalten sey, daß aber an denen Orthen, so nah am Wasser gelegen, und wo sonst das Holz besser und mit mehrern Vortheil verijhert werden köme, dergleichen Glashütten, Theerofens und Pottaschbrennereien zum nützlichen Gebrauch des Holzes abgeschafft und anderer Orten verlegt werden sollen. Wenn nun die Stadt Potsdam dergleichen Lage hat und jährlich sowohl wegen des fortwährenden starken Baues, als zur consumption für die Einwohner, eine considerable Quantität Holz zum Bauen und zum Brennen gebraucht, Indessen die bißherige Potsdamische Glashütte gleichfalls entliehlich viel Holz wegrißt, welches mehr Schaden als Vortheil hieselbst thut: also haben Höchstgedachte Se. Königl. Maj. ein vor allemahl resolviret, daß die Glashütte nach die Neumark an einen solchen orth, wo das Holz weit von dem Wasser ablieget und nicht mit Vortheil verijhert werden kan, hin geleet, und die dazu nöthige Häuser auf arth und weyse, wie die Schwarmüßelche und Gichtbedürftigen Glashütten sind, schlecht und ohne Kostbarkeit für 4 a 500 Thaler erbaut werden sollen.“

Die Neumärkische Kammer erklärt am 22. Februar 1736, daß die vom König bei Cartzig geforderte Hüttenanlage wegen der Beschränktheit des dortigen Forstes unmöglich sei. Der König erkennt diesen Grund nicht an, die Kristallhütte soll bei Cartzig angelegt werden. — Amtmann Stropp in Zechlin aber hatte der Kammer ein Angebot gemacht, daß er, wenn man ihm die Errichtung einer neuen Glashütte zugestehen wolle, nach 2 Freijahren zehn Jahre lang 400 Taler und dann 1000 Taler Pacht zahlen wolle.

Im Mai 1735 hatte schon der Glasmacher David Heinrich Zahn, der aus dem Mündischen Kamme, sich gemeldet und erbot, Aufsicht- und Fensterglas zu machen. Er schlug ebenfalls Zechlin als geeigneten Platz vor und Amtmann Stropp erklärte sich bereit, die Baukosten von 10200 Talern zu übernehmen. Zahn wollte folgende Waren herstellen: 1. einen extra feinen Christfall, „so wie er ohne weit Wien fertig wird“; einen englischen Christfall; zwei Sorten Christfall wie er in Dresden gemacht wird; den Potsdamischen Christfall nach der Güte, wie ihn Krieger macht, aber um ein Drittel billiger. 2. Verschiedene Sorten Kreide-Hohlglas, nach böhmischer Güte und Preis. 3. „Von oben erwehnten beyden Sortens Glas können allerhand Modelle von Krohnen Leuchter, Schirmandolen, Confecttraufche, allerhand Tischjerice, Koffelbahr, ins Mittel und Schlecht, groß und klein, billigen Preises gebauet werden.“ 4. Dreierlet Sorten Aufsichtentafeln nach böhmischer Art. 5. Zwei Sorten „Nissen-Glas zu denen Fenstern.“ 6. Viele Arten Farbenglas.

Der König wollte den Plan eines neuen Hüttenbaues nicht recht gutheißen, da er zu großen Wettbewerb mit seiner neuen Cartziger Hütte befürchtete (28. März 1736). Die Kammer aber beschworwortele das Angebot Zahns und des Amtmannes Stropp. (19. April 1736.)

Da ließen sich auch die anderen Hütten hören. Krieger, der die Cartziger Hütte anlegen sollte, widersprach dem Zechliner Unternehmen. Wie sollte Cartzig, wenn schon die Hütte Marienwalde eine große Menge unverkauften Kreideglases liegen habe, bestehen, falls der König wirklich die Errichtung einer Zechliner Hütte für Kreideglas genehmigt? Sogar die Hütte Marienwalde wandte sich gegen den Plan einer Cartziger Hütte. Der dortige Pächter Bärtschmann schrieb: „Sollte unter dem Cartzighen Amte eine Hütte von feinem Glase angeleget werden, so würde der kleine Debit des feinen Glases, welcher mit kaum soviel einbringt, daß ich davon die Arbeits Leute unterhalten kan, völlig cessieren, so wenig ich, als die unterm Cartzighen Amte zu verlegende Potsdamische Glas-

hütte würden im Stande sein, Sr. Kgl. Majestät die Arrende zu entrichten.“

Am 1. Juni 1736 genehmigte der König den Bau einer Aufschen- und Tafelglashütte zu Zechlin. Als aber 4000 Taler Baukostenvorschuß verlangt wurden, weigerte er sich, indem er erklärte, er sei nicht gewillt, „Geld auf dergleichen ungewisse Sachen zu verpillern.“

Für die Zechliner Hütte meldeten sich drei Bewerber, der Berliner Glaschleifer und -händler Johann Moritz Trümper, der Potsdamer Krieger von der Glashütte am Hasenbann und der Zechliner Amtmann Stropp. Die Kurmärkische Kammer kam dem Kriegerischen Angebot am meisten entgegen, zumal dieser erklärte, „daß er sich angelegen sein lassen wolle, das auf eigene Kosten inventirte feine Porcellain, wovon er ... Proben übergeben, noch weiter zu poussiren, daß auch daraus Ew. Königlichler Majestät hiernächst ein besonderer Nutzen erwachsen könne.“ Am 19. September 1736 legte man dem Könige eine Ordre an die Kurmärkische Kammer zur Unterschrift vor, worin der Abschluß eines Vertrages mit Krieger beslossen wird. Der König beharrte auf seinem Plan und schrieb an den Rand: „Krieger ist ein Schelm soll die Glas Hütte in Ante quartzig sein. Da ist holt das verkauft da mus man so was anlegen, u. Gellin ist an der oder da kann (man) das Holt besser verkaufen.“

Des Königs Abneigung ward nun endlich klar, er hatte Zechlin mit Gellin an der Oder verwechselt. Die Kammer Härte ihn darüber auf, daß es sich nicht um „Zellin an der Oder“ handle, sondern um „Zechlin bey Ruppin“. Sofort ist der König einverstanden und besieht am 26. September 1736 in einer Randbemerkung: „nach Zechlin, aber Krieger soll mit dem Ante nichts zu thun haben.“ Die Kammer wird beauftragt, mit dem Amtmann Stropp einen Vertrag abzuschließen. Dieser macht noch mehrere Einwände, so daß am 12. Dezember ernsthaft gemahnet wird, dafür Sorge tragen zu wollen, „daß dieser Contract mit dem allerforderlichsten zum Stande komme, und dem Pächter darunter unter keinerley Stürwandt ... weitere Drift zu verkatten und dadurch sich die Sache im geringsten accordieren zu lassen.“ Am 24. Dezember 1736 schließlich wird der Vertrag mit dem Datum vom 8. Oktober abgeschlossen.

Am 17. November 1736 bereits hatte Amtmann Stropp die Gerätschaften der Potsdamer Hütte von Krieger übernommen. Die erste Kunde von der Anwesenheit der Potsdamer Glasmacher in Zechlin ist die Eintragung in das Kirchenbuch des Stedens am 14. November 1736. An diesem Tage wird

ein Töchterlein des Glasmachers Johann Michael Zeiß bezugrahen. Die meisten Potsdamer Glasarbeiter hat Stropp nach Zechlin noch im Spätherbst kommen lassen. Die alte Glashütte auf dem Hasenbann schenkte Friedrich Wilhelm I. samt allen dazu gehörigen Gebäuden am 20. November 1737 der Kammer der Stadt Potsdam als Bauhof und zur Vergrößerung des Lazarets.

Noch im Jahre 1736 hatte Stropp mit dem Bau der Hütte begonnen, so daß im Laufe des Jahres 1737 der Betrieb in der Zechliner Hütte in vollem Umfange aufgenommen werden konnte. Der Vertrag*) mit Stropp enthielt folgende Hauptpunkte: Die neue Hütte soll für „sein Cristall- und Kreyden als gemeine Gläser von allerley Sorten, wie auch insbesondere zu Kuffchen- und Kanster Tasseln auf Böhmische Art“ eingerichtet werden, und zwar nach des Glasmachers Zahn Probe. Der Amtmann Siegfried Stropp errichtet sie auf eigene Kosten nebst allen Nebengebäuden und Wohnungen. Bis Trinitatis 1737 muß alles fertig sein. Die Postfischen-Siederei auf der sogenannten Repente**), die nach Kontrakt vom 20. November 1734 von Krieger erbaut worden war, wird Stropp zugleich übergeben. Die Pachtzeit ist auf 12 Jahre, von Trinitatis 1737 bis 1749, festgesetzt. Das Holz wird frei geliefert***); die Materialien und die fertigen Glaswaren sind zollfrei; die Einfuhrverbote sollen streng gehandhabt, und auch dem Glashändler Trümper soll wegen des in seinen vormaligen Hütten fabricirten Aeideglases scharf auf die Finger gesehen werden. An Pacht hat Stropp zu zahlen 620 Taler für die

*) Der vollständige Vertrag umfaßt 14 Paragraphen, deren Wieder- gabe in diesem Hefte zuviel Raum einnehmen würde. Verfasser beschränkt sich daher auf die Inhaltsangabe, die Robert Schmidt in seinen „Branden- burgischen Gläsern“ gibt. Genauer Titel des Vertrages ist: Geh. Staats- ansch. Kurmar. Tit. CCXXIII, Glasfachen. Nr. 3, pag. 10 ff.

**) Ob diese Anlage wirklich in Gang gekommen ist, ist zweifelhaft. Es ist sonst nie von ihr die Rede, und unter dem Vertrag von 20. November 1734, der als Anlage dem Vertrag mit Stropp beigelegt wurde, fehlt die Unterschrift Kriegers.

***). Die freien Holzlieferungen im Jahre betragen 2500 Klafter Schiefer- und Eichenholz, 20 Eägelbäume, ferner das zur Feuerung benötigte Brennholz und das zum Einpassen, auch zum Pflug- und Waagensug erforderliche Holz. Für diese Holzlieferungen wurde ein Stammgeld von 30 Talern hinterlegt. Die Lieferungen erfolgten aus den Zechliner und Züblener Forsten. — Dem Pächter war gestattet, 6 Kühe, 6 Stück Ochsenvieh, 4 Stück Zucht- und 30 Schafe, auch notwendige Schweine und Feder- vieh weidgedreht in der Umgegend hüten zu lassen. Außerdem wurde dem Pächter der Glashütten, der zugleich Amtspächter war, der Vorteil der ver- mehrten Amtsbrauerei und Brennerei bei der Amtpacht unveranschlagt ge- lassen.

Glasblüte und 45 Taler für die Pottaschen-Siederei. Der letzte Paragraph lautet folgendermaßen: „Was anbelangt die Preise wornach die Glaswaaren bishero bei denen Königlich-Sächsischen Hütten verkauft worden, So muß Pächter dieselben keines weges steigern, sondern sich vielmehr angelegen sein lassen, solche zum besten des Publici in specie bey den Crystall-Hütten und Kreyden Gläse, dergestalt herunter zu setzen, daß Ein Pfundt Roh gearbeitetes und ungeschmittenes Crystall vor 10 gl. und die Kreyden Gläser so bishero das Stück 2 gl. gegolten, á 1 gl. 6 Pfennig, die zu 1 gl. 6 Pf. vor 1 gl. 3 Pf. und die zu 1 gl. künstlig vor 9 Pf.; das auf Böhmisches Arth gefertigte Ruffisch- und Taffel Glas aber wo nicht wohlfeiler, doch im geringsten nicht theurer, als das bisher auf Königlichem Pässe noch eingegangene Böhmisches Tafel-Glas, das Hütten Hundert Boutteilen aber vor 16 gl. auf der Hütte gegeben, der Transport derer Glaswaaren nach denen Factoren auch also eingerichtet werde, daß der Käufer daseibst ebenmäßig eine Moderation der bisherigen Preise verspühren möge.“

Das Einfuhrverbot fremden Glases war bereits am 10. Oktober 1736 veröffentlicht worden, allein ohne Anerkennung und Bestätigung durch den König. Friedrich Wilhelm I. verweigerte sie und verlangte erst die Erhöhung der Pacht von 620 auf 800 Taler oder aber Verminderung der Pachtzeit auf 6 Jahre. Amtmann Stropp ging auf dieses Ansuchen des Königs auch ein, nachdem dieser ihm am 29. Mai 1737 verschiedene von ihm verlangte Bedingungen zugestanden hatte. Diese Bedingungen waren folgende: 1. verlangt Stropp dieselben Beneficia und Freyheiten, die Krieger genossen hat; 2. soll kein Verkaufspreis vorgeschrieben werden, „außer daß, in Ansehung des rohen Crystalles, es bey denen 16 gl. vors Pfund verbleiben könne, sintemalen er ohne dem sich möglichst dahin bestreben würde, civile Preise zu machen“; 3. verlangt er stärkere Mahrgeln gegen das fremde Glas, und 4. die Gerechtfame zum Debit nach Berlin, Potsdam, nach dem Herzogtum Magdeburg und dem Fürstenthum Halberstadt. 5. Will er die Erlaubnis haben, eventuell noch eine „grüne oder meine Glas-Hütte“ zu bauen, und 6. endlich soll ihm die Verabfolgung des Freienwalder Sandes zu denselben Bedingungen erwirkt werden, die der Freienwalder Magistrat Krieger zugestanden hatte.

Der König machte zwar noch einige Einwände, ließ aber dann den Vertrag am 29. Mai 1737 neu ausfertigen. Stropp war erst am 28. März 1740 zum Unterschreiben des Pachtvertrages zu bringen. Am 28. September 1740 erfolgte die endgültige Bestätigung durch Friedrich II., da Fried-

rich Wilhelm I. am 31. Mai 1740 gestorben war. Der neue Vertrag hat genau denselben Wortlaut wie der erste, nur sind die sechs Stropp'schen Bedingungen noch hineingearbeitet worden. Vor allem aber wird eine starke Beschränkung der Kreidenglasherstellung der anderen Königlich-Hütten zugestanden, und diesen sogar nach Ablauf ihrer Pächterfrage verboten, weiterhin vergoldetes und farbiges Kristallglas herzustellen. Es kam bald zu Zusammenstößen mit den anderen Hüttenbesitzern, so mit dem der Hütte Tornow (Neumark) George Zimmermann, der ohne Erlaubnis Kronleuchter anfertigte und Gläser mit Goldrändern versehen ließ. Diese Streitigkeiten dauerten von 1739-1748. Dem Glashändler Krümpfer ließ Stropp 1739 eine Partie feines Glases einfach verriegeln.

Hatte Stropp bisher Kristallglas und grünes Glas in dem gleichen Ofen hergestellt, so merkte er bald, daß dies Verfahren sehr vorteilhaft war, und machte von der Zusage Gebrauch, eine grüne Hütte anlegen zu dürfen. Er selbst erbaute sie nicht, sondern übertrug die Erlaubnis dem Medlenburger Amtsrat Johann Friedrich Zimmermann, der dann auch 1741 die „Grüne Hütte“ am Wummsee errichtete. Bis 1755 behielt Zimmermann die Pacht der „Grünen Hütte“, die nur grüne Boutteilen und Fenstercheiben herstellte. 1755 nahm der Amtsrat Friedrich Wilhelm Stropp, Sohn des Siegfried Stropp, die Grüne Hütte in Unterpacht. Die „Beißer“ oder „Kristallin-Hütte“, wie die ältere Hütte zum Unterschied hieß, hatte Siegfried Stropp 1742 seinem jüngsten Sohne Johann George übergeben, der unter seiner Leitung die Hütte schon verwaltet hatte. Er selbst setzte sich zur Ruhe. Friedrich der Große genehmigte am 19. Juni 1742 die Uebertragung der Pacht an den Sohn, versagte diesen aber die Witte, den „Charakter eines Directoris“ zu erhalten, dafür erhielt Johann George Stropp bald den Titel eines Kommerzienrates. Als solcher bat er 1748 um Verlängerung der Trinitatis 1749 ablaufenden Pacht, weil es ihm bisher unmöglich war, infolge der Kriegszeit und des damit zusammenhängenden schlechten Umfages, seines Vaters Schulden an die Glasarbeiter abzutahlen. Die Verlängerung der Pacht wurde ihm zugestanden, da der König „den p. Stropp kennt und weiß, daß er sonst ein guter Mensch ist.“ Stropp blieb bis zu seinem in den 70er Jahren erfolgten Tode Pächter. Seine Witwe führte noch zehn Jahre lang die Geschäfte weiter und vererbte die Hütte 1788 ihrem Sohne, dem Oberamtmann und späteren Amtsrat Johann George Stropp. Dieser ist ungefähr bis 1811 Pächter gewesen. Um den Besitz der Grünen Hütte hatte es 1761 einen Prozeß zwischen den Brüdern Stropp

gegeben, der aber im folgenden Jahre zugunsten des Hüttenpächters, Kommerzienrat Johann George Stropp, entchieden wurde. Von 1762 an war die Grüne Hütte mit der Weißen Hütte verbunden. Die Weiße Hütte machte gute Fortschritte, die sich darin auswirkten, daß die Pachtgelder erhöht wurden. Die verträglich festgesetzte Pacht betrug 800 Taler, 1752 aber betrug sie schon 940 und 1761 gar 1039 Taler. Außerdem wurde die freie Holzlieferung eingestellt. Zechlin gedieh also gut, immerhin muß man dabei auch sein Monopol auf „weißes Glas“ berücksichtigen, das ihm den Wettbewerb anderer außerpreussischer Hütten fernhielt. In den Jahren 1764—72 hat Zechlin viel Denkerscheiben für das Neue Palais geliefert, allein im Frühjahr 1767 4296 Stück. Das Schod gemeiner Denkerscheiben kostete 1763 4 Taler.

In seiner „Beschreibung des Lustschlosses und Gartens zu Reinsberg“ (1778) hat Semmer auch die Zechliner Hütte beschrieben. Da es die einzige zeitgenössische Schilderung ist, so mag sie hier folgen:

„Der Ort, wo diese weiße Glashütte jetzt steht, war ehemals waldigt und unbewohnt. Seit dem aber 1733 dieselbe hier ist angebaut worden, so hat sich jährlich die Zahl der Säuler vermehrt, so daß sie jetzt eine der blühendsten Anlagen ist, und viele Gamillen und Künikler, als Glasmacher, Maler, Schleiffer und Glashändler ernähret. Ein großes Haus, welches auf einem freien Platze steht, schließt die Glasöfen zur Zubereitung des Glases ein. Die Oefen unterscheiden sich in Schmelzöfen und in Kühl- oder Mischen. Die Masse zu dem Glase, welche größtentheils aus russischem oder indianischem Salpeter, Borax, Mennium, Arsenicum, Kreide, Braunklein, Pottasche und weißem Sande, welcher den Brennwalde gegraben wird, besteht, wird in großen Gruben, die eine Nechlichkeit mit großen Schmelzriegeln haben in den Oefen geschmolzen. Man machet sie aus einer Art Thon, welcher im Braunschweigischen gefunden wird. Die Oefen sind inwendig viereckigt und oberhalb zugewölbt. Inwendig sind sie von Merschäden, die man aus dem Braunschweigischen erhält, außerhalb aber werden sie mit Feld- oder Mauersteinen und Thon bekleidet. Alle Sonnabende wird neue Masse in die Schmelzriegel gethan, welche bis auf den Dienstag in den Oefen stehen muß, ehe sie schmilzt. Bis dahin wird nicht gearbeitet; vom Dienstage an aber bis auf den Sonnabend wird allehand Glasarbeit verfertigt. Das Crystallglas, welches auf dieser Hütte gemacht wird, unterscheidet sich von dem sogenannten Sreudenglase sowohl in Ansehung des Hellen und Reinen, als auch im Schnitt; denn ersteres ist auf dem Schnitt oder Stich weiß, letzteres aber fällt ins Grüne. Die

Gläser werden erst in eine Kugel geblasen und nachher giebt man ihnen mit den Instrumenten die Figur, welche sie haben sollen. Die vierkantigen und aus mehreren Ecken bestehenden Gläser werden eben auch anfänglich in eine Kugel geblasen, und hernach in Formen von Eisenholz oder auch Metall eingedrückt, welche ihnen die verlangte Figur geben. Die großen Denkerscheiben läßt man erstlich cylindrisch, nachher wird dieser Cylinder auf einer Seite aufgeschnitten. Er öffnet sich hernach im Ofen in eine Fläche und machet die Scheibe. Man verfertigt nicht allein durchsichtiges und weißes Glas, sondern auch farbigtes. Von rubinrothem, grünem, blauem und mehreren Glase verfertigt man hier Flacons, Vasen und andere schöne Gläser, welche durch das Schmelzen und geschmackvollen Vergoldungen ein vortrefliches Ansehen erhalten. Besonders verfertigt man hier undurchsichtiges weißes Glas, welches man milchweiß nennt, und das dem ächten Porcelain ungenen nahe kömmt; man machet daraus Salafieren, Baschbeden und andere Geschüre. Alle Vergoldungen und Materien auf die Gläser werden durch das Feuer dauerhaft gemacht und eingebrannt, nachher wird das Glas, wenn es erfordert wird, geschliffen oder Figuren darin geschnitten. Die Manufaktur ist jederzeit mit geschickten Künstlern besetzt gewesen. Unter den Glashändlern haben sich Kockbach und Zeß besonders ausgezeichnet, und Sauerbrey und Gremer folgen ihnen jetzt mit eben so gutem Erfolge; unter den Glasmachern aber zeichnen sich Gremer und Heinhens vorzüglich aus. Das auf der weißen Glashütte befindliche Vorrathshaus enthält eine Menge mit Ordnung aufgestellter, geschliffener, geschnittener und reich vergoldeter Gläser, Armleuchter von beträchtlicher Größe, und anderer Glaswaren. Die vorzüglichsten hier gearbeiteten Stücke sind: ein Nonfettisch, den der König 1740 hier verfertigen lassen, und dem Braunschweigischen Hofe geschenkt hat, woran 6 Glashändler 3 Jahre lang arbeiteten, er wird auf 8000 Thaler geschätzt; ferner, die schönsten crystallinen Armleuchter in dem Schlosse zu Hahndam, welche dem Crystall de Roche sehr nahe kommen; Elektrifiziergeln von besonderer Form und Größe, die zu verschiedenenmalen von hier nach Portugal geschickt worden sind. Auch ist der Abiaz außer Landes nach Holland, Cassel, Württemberg, ins Reich und nach Hamburg sehr beträchtlich. In Berlin sind verschiedene Niederlagen der hiesigen Glaswaren, es werden selbst viele nach Schlessen verkauft, obgleich weiße Glashütten in diesem Lande im Gange sind.“

1785 hatte die Herstellung der Weißen Glashütte einen Wert von 10 000 Talern. Angefertigt wurden „alle Sorten Crystall- und Kreide-Sohl-Glas und darunter geschlif-

zene, verguldete und coalteurte Gläser, so wie solche gesucht werden oder nach einem dazu eingeschickten Modelle, ingeleichen weißes Tafel-Glas.“

In den 80er Jahren wurden 12 Glasarbeiter beschäftigt, Schürer, Glashäneler und ähnliche nicht mit eingerechnet. Die „Grüne Hütte“, in der 30 Arbeiter werkten, stellte „Küsten- oder Fensterglas, Boutzillen und Flaschen von aller Art auch Medicin-Gläser“ im Werte von 5500 Talern her. Der größte Theil dieses Bestandes ging nach Hamburg. 1782 führte die preussische Regierung auf Anregung des Staatsministers Freiherrn von Heintz die Steinofenfeuerung für alle märkischen Glashütten durch und verbot die Holzfeuerung, um die Wälder zu schonen und den schlesischen Steinofenbergwerken eine größere Absatzquelle zu schaffen. Der Zechliner Hütte, der Weissen Glashütte, wurde aber von vornherein die weitere Holzfeuerung zugelassen, während die Grüne Hütte zur Steinofenfeuerung übergehen sollte. Von 1792 bis 1800 unterhielt Stropp die Grüne Hütte noch mit Holz, das er in den nahen Medlenburger Forsten aufkaufte. Da sich kein Pächter um sie bewarb, wurde sie aufgelassen und am 19. Juli 1800 für immer abgedrochen. Sie hatte also von 1741 bis 1800 bestanden und ging ein, weil für sie die Steinofenfeuerung zu kostspielig war. An ihrer Stelle steht heute das oben erwähnte Gehöft. „Grüne Hütte“, von der einstigen Thätigkeit legen nur der Name und zerstreute Schladenereste noch Zeugnis ab.

1791 wurde auch der Weissen Glashütte der „private Debit der Kristallenen und Kreide Glaswaren in der Churmark, Neumark und Pommern“ genommen, obwohl in diesem Jahre 1210 Taler mehr für die Glashütten entrichtet wurden. In der Begründung dieser Aufhebung eines Vorrechtes heißt es:

„Bei dieser Sache kommt es auf das allgemeine Beste, nemlich auf die Concurrenz der Glashütten an, damit das publicum nicht so wie bisher von dem Pächter der Zechliner weissen Glashütte durch eine außerordentliche Erhöhung der Glaswaren-Preise, ferner nicht gedrückt werde.“ Die Güte des Zechliner Glases war aber so groß, daß der Wettbewerb der anderen Hütten der Zechliner Hütte nicht schaden konnte. Stropp selbst schreibt 1796: „Auf die innere Güte des Glases sowohl, als auch die äußeren Faciens habe ich meine Aufmerksamkeit verdoppelt und dabei keine Kosten gescheut und dies hat mir den Absatz desselben — der wohlfeileren Preise der andern Glashütten ohnerachtet — gesichert.“

Im Jahre 1804 waren nach einem Bericht des Geheimen Rats Hermbstaedt auf der Zechliner Hütte neben einem An-

spektor ein Wächtermeister, ein Hafentöpfer, ein Schürer, ein Hührenschmid, 12 Glasbläser und 8 Glaspfleger (d. h. Arbeiter, die das fertige Glas in die Kühlöfen bringen), wozu auch Kinder und Frauen angestellt werden konnten), außerdem noch 4 Glashäneler beschäftigt. 1809 wurde die Frage erörtert, ob die Hütte wie bisher wieder verpachtet oder aber in Privatband gegeben werden solle. Die kurmärkische Kammer meinte, daß die Hütte unter einem erblichen Besitzer mehr werde leisten können, als unter einem Pächter, der nicht das Wagnis kostspieliger Anlagen auf sich nehmen werde, deren Ergebnisse anderen später zugute kämen. Regierungsrat Mehger erklärte in einem von der Regierung eingeforderten Bericht: „Die Anstalt selbst scheint gegenwärtig in Verfall zu gerathen, welches ich allein als Folge der Zeitläufte anerkenne, wo eine jede Fabrik, die sich mehr auf Luxus als auf Nothdurft bezieht, sinkt. Das Fabrikat trogt an Güte dem Böhmischem, ja selbst Englischen Glas; indessen ist es wohl voranzusehen, daß es mit dem andern Glase bei besserer Güte keinen gleichen Preis halten kann. Besonders ist die Glas-Schleiferei kostbar und sowohl hierin als in der äußeren Form übertrifft das ausländische Glas das Böhmisches bei weitem. Nur durch die Festigkeit und Klarheit unterscheidet sich das Zechliner Glas und obgleich es daher auch weniger zu den Mode-Waaren gehört, so scheint doch überhaupt der Geist der Zeit nicht mehr für die kostbareren und solideren Waaren zu stimmen, daher es auch wirklich jetzt an Absatz für diese theuren Waaren fehlt.“

Zunächst blieb damals alles beim Alten, Stropp behielt die Hütte weiterhin in Pacht. 1823 erst kaufte die Familie Stropp die Weisse Glashütte für rund 7500 Taler. Nach dem Tode des Amtsrates Johann George Stropp übernahm dessen Schwiegersohn, der obenerwähnte Regierungsrat Friedrich Mehger die Hütte. Nach dessen Tode leitete von 1846 bis 1865 die Witwe Mehgers, geborene Wriße Stropp, die Hüttengeschäfte. Im Jahre 1850, also zur Zeit der Wriße Mehger, betrug das Areal der Zechliner Hütte 452 Morgen und 128 Quadratrußen. Darunter waren 271 Morgen und 16 Quadratrußen Aderland und 104 Morgen und 40 Quadratrußen Weiden, Forst fehlte völlig. 1865 übernahm wieder ein Stropp die Hütte. 1866 wurde Gasfeuerung eingeführt. Dann aber kam die Hütte 1868 oder 1869 in die Hand der Berliner Firma W. J. Rohrbach, die nun, wie schon seit den 30er Jahren, hauptsächlich chemische Apparate, aber auch Gebrauchsgegenstände, wie Lampenglocken, Zylinder, Gläser und ähnliche Dinge als Massenartikel herstellen ließ. Von 1878 bis 1884 lag die Hütte still. 1885 kauften sie die Brüder Behr-

Heinke, Friedrich, erw. 1781.
 Heins, Joh. George, erw. 1754-55.
 Heins, Joh. Ludwig, erw. 1749 ff.; gest. 24. Juli 1776.
 Heins, Joh. Martin, „Kristallin-Macher“, von 1718-35 in der Potsdamer Hütte; 1722 verheiratet mit der Tochter des Glashneiders Ignatius Schädert; seit 1737 in Zechlin erwählt, gest. 1. Febr. 1761. 1738 steht bei einer Tochter die Cammerfrau Sophia von Glotho der Prinzessin von Preußen Pate; 1740 bei einem Sohn der Fürst Friedrich Anton von Schwarzburg-Rudolstadt.

Heinze, Ludwig, erw. 1781.
 Heinge, Peter, erw. seit 1738, gest. Juli 1747.
 Hinz (Hinge), Peter, „vielfähriger Glas- und Chrntkallin-Macher auf der Königl. Potsdamischen und später Zechlinischen Chrntkallinhütten, endlich Glasmeister von der Globioischen Hütten bei Meng“, gest. in Globlow und wird am 18. März 1753 in Zechliner Hütte begraben.

Hinze, Wilhelm, erw. 1810.
 Hinge, —, Zigaretten, erw. 1810.
 Hinge, —, Chrntkallin, erw. 1810.
 Müller, Anton, erw. 1745 und 1754.
 Müller, Martin, gest. 18. Sept. 1783.

Hohle, Christian Friedrich, heiratete 1741 die Tochter des Glas- und Tafelmachers Joh. Christoph Prinz auf der sächsischen Hütte zu Glücksburg.
 Primmer, Joh. Carl, erw. 1755-75; wohl identisch mit dem 1781 tätigen Carl Priemer und dem 1810 tätigen Glasmacher Priemer.
 Pring, Lorenz, gest. 30. Sept. 1738.

Schädert, —, erw. 1781.
 Sieting (Zieting), —, erw. 1781 und 1810.
 Wanda, Joh. George, erw. 1745.
 Winter, Christian, erw. von 1752-55.
 Zeiß, Joh. Michael, 1727-36 auf der Potsdamer Hütte, erw. von 1736-40 in Zechlin.
 Zlabing, Friedrich, geb. 1812, gest. 1887 (nach dem Zeichenstein auf dem Kirchhof der Zechliner Hütte).

Tafelmacher:

Gordian, Gottfried, heiratet 1743, gest. 20. März 1753.
 Friederich (Friedrich), Joh. Caspar, „ein Böhme von Geburt und Papstlicher Religion“, erw. 1733 u. 34 auf der Potsdamer Hütte, von 1739 an bis 1754 in Zechlin.
 Friedrich, H., „von Papstlicher Religion aus Böhmen gebürtig“, gest. am 31. Mai 1740.

feldt in Klein-Berlang und als 1889 der letzte Versuch, die Hütte wieder in Betrieb zu nehmen, mißlang, wurde sie am 8. Mai 1890 endgültig geschlossen. In Rudolph Leyses Kunstauctionshaus in Berlin wurden am 27. März 1890 die Restbestände versteigert.

So endete ein märkischer Industriezweig nach ungefähr 150 Jahren Blütezeit. Noch heute stehen im Orte, der den Namen der Zechliner Weißglashütte trägt, in Zechliner Hütte im Schatten riesiger Linden die alten Glashüttengebäude und die Wohnhäuser der Arbeiter. Die Hütte selbst ist heute Logierhaus eines Gasthofes, dessen Gasträume auf den Grundmauern des alten Glasmagazins dicht am Ufer des Schlabornsees errichtet worden sind.

In den Akten der königlichen Regierung zu Potsdam befindet sich ein alter Plan, benannt: „Situationsplan von der Weißen Glas-Hütte des königlichen Amtes Zechlin.“

Verzeichnis der in Zechliner-Hütte tätigen Glasmacher, Glashneider und Glasmaler.

(Nach den Kirchenbüchern von Gleden Zechlin und Rheinsberg.)
 Glasmacher.

Brauer, Joachim, erw. 1775.
 Brodich, Johann Rudolph, von 1731-35 in der Potsdamer Hütte beschäftigt; von 1737 an als „Chrntkallin-Macher“ in Zechlin erwählt, 1755 mit dem Titel „Vizemeister“, gest. 1. April 1768.

Greinert, Joh. Nikolaus, vielleicht von der Potsdamer Hütte; in Zechlin 1754 und 1755 erw.; wohl identisch mit einem Nicolaus Greiner, der 1781 auf der Hütte beschäftigt war.
 Greinert, Lorenz, vielleicht von der Potsdamer Hütte; in Zechlin 1752-54 erwählt.

Hartmann, Friedrich, erw. 1775 und 1780.
 Heins, Carl, gest. 1748, vielleicht identisch mit dem Carl Heins, der 1733 und 1735 auf der Potsdamer Hütte beschäftigt war.

Heinke (Heinge, Hinge), Carl, erw. 1781 und 1810.
 Heins, Carl Friedrich, von 1719-35 auf der Potsdamer Hütte, 1743 und 1744 in Zechlin erw., gest. dafelbst 14. Mai 1752.

Heins (Heinge), Christian, erw. 1767 und 1781.
 Heins, Franz, „Chrntkallin-Macher“, erw. 1757-39. Wohl identisch mit Gge. Franciscus Heinke (1722-35 in Potsdam tätig).

Schlabinger (Schlawinger, Slabinger), —, erw. 1775, 1781 und 1810.
 Stadelbauer, A., erw. 1767.
 Voigt, Mathias, erw. 1737.

Glaschneider:

Blumenthal, Caspar, erw. 1801.
 Brodich, Christoph, erw. 1757.
 Greinert (Gremet), Adolph, erw. 1775 bis 1778.
 Hoppe, Marx, Glaschneidergesell, erw. 1752.
 Jung, Wilhelm, Glaschleifer, geb. 1851, gest. 1884 (nach seinem Leichenstein in Zechliner Hütte).
 Rosbach, Elias, zuerst in Berlin, lebt als „Glasfactor aus Berlin“ 1737 Kate in Zechlin. Er siedelt zwischen 1741 und Anfang 1743 nach Zechlin über. Am 29. April und im Mai 1744 heiratete seine Frau dort Kate. Am 8. Okt. 1744 taufte er seinen Sohn; 8. Mai 1746 stirbt seine Frau; 1760 ertrinkt sein Sohn. Am 16. März 1765 stirbt er selbst, 65 Jahre alt, am Podagra, und wird am 19. März „auf der feinen Hütte“ begraben.
 Sauerbren, George, von 1748 bis 1754 als Glaschneidergeselle, von 1767 bis 1778 als Glaschneider erwähnt.
 Schädert, Gottlieb, erw. 1769.
 Schädert, Joh. Friedrich, 1735 als Glaschleifer in Potsdam erw., 1743 als Glaschneider in Zechlin; taufte daselbst 1745 und in Rheinsberg 1769 Kinder und stirbt, 84 Jahre alt, am 27. Juni 1792 in Zechlin.
 Scheidemantel, Christjan, Glaschneidergeselle, erw. 1739.
 Schwark, Carl Friedrich, erw. 1800 und 1810.
 Seemann, Franz, Glaschleifer in Rheinsberg, erw. 1761.
 Töpfer, Leberecht, erw. von 1749 an, gest. 1752.
 Wend, Carl Friedrich, Glaschneidergeselle, gest. 1753.
 Zeiß, Joh. Friedrich, Sohn des reformierten Kristallmachers Joh. Andr. Zeiß auf der Potsdamer Hütte, von 1730 bis 1736 in Potsdam erw.; dann in Zechlin. Am 14. Okt. 1737 heiratete er die Tochter des Rheinsberger Predigers Kossjo, taufte 1738 einen Sohn, stirbt am 23. Jan. 1743, wird in der Rheinsberger Kirche begraben.

Glas- und Goldmaler:

Greinert, Joh. Caspar, Glas- und Goldmaler, 1734 und 1736 in der Potsdamer Hütte erw., von 1737 an in Zechlin, gest. daselbst 16. Aug. 1746.
 Hummer, Friedrich, Glasmaler, erw. von 1752—1771.
 Pöhle, Christian Friedrich, Glas- und Goldmaler, erw. 1802.
 1742 bis 1755.

28. „Das heilige Land der Prignitz“, von Pfarrer em. Handbmann.
29. „Seitengrabe I. Geschichte seiner Entdeckung und Entdeckung bis zum Abschluß der Reformation“, von Pastor R. Rudloff.
30. „Seitengrabe II. Geschichte des Klosters vom Siege der Reformation bis zur Gegenwart“, von Pastor R. Rudloff.
31. „Burg Guf und Dorf Meisdorf, kulturhistorische Bilder aus der Ortsgeschichte“, von Lehrer em. Werner.
32. „Die Geschichte der Fischergilde zu Havelberg“, von Fischerelbster Wille.
33. „Prignitzer Dessitten einst und jetzt“, von Lehrer Weiland.
34. „Volkstümliche Bräuche und Spiele der Prignitz“ von Lehrer Weiland.
35. „Wilsnack und seine Wunderblut-Kirche“, von Pastor Storch.
36. „Die Hohenzollern in der Prignitz“. Witzvoller Erinnerungen, von Professor Polshier.
37. „Aunsdorfer Erzählungen aus alter Zeit“, von Pastor Kopp.
38. „Admiral Gnjell von Lger, der Wohlthäter und Schutzpatron der Venezener Elbwische“, von Pfarrer em. Handbmann.
39. „Das langobardische Armenfeld von Dahlhausen“, von Paul Quente.
40. „Geschichte des Stiftes Marienfließ“, von Pastor R. Rudloff.
41. „Die Spinnstube und ihrelieder“. Ein Gedichtblatt aus Sodstedt und Laase aus den 70 er Jahren, von Lehrer E. Weiland.
42. „Friederichstorn-Prekendorf 1305 bis 1912“ (nach alten Urkunden), von Lehrer em. Adolf Werner.
43. „Neuhausen und seine Bürger“, von Lehrer Albert Müller.
- 44/45. „1813“. Beispiel in 2 Akten zum Gedächtnis der Erhebung Preußens vor hundert Jahren, von Freim. Ota zu Pulitz.
- 46/47. „Die Elbe und ihre Ueberschwemmungen in der Prignitz“, von Fischerelbster A. Wille.
- 48/49. „Aus-schwerer Zeit“, von Pastor R. Rudloff.
50. „Wie die Prignitz wieder deutsch ward“, von Mittelschullehrer Sartig.
51. „Wie das Volk spricht“. Erinnerungen und Erlebnisse, von Pastor B. Seehaus.
52. „Eine Prignitzer Bauernhochzeit vor 60 bis 70 Jahren“, von Pastor Rudloff.
53. „Die Einführung der Reformation in der Prignitz“, von Schultat R. Heuer.
54. „Aus Stadt und Dorf“. Alte Prignitzer Geschichten (I. Reihe), von Professor S. Graefe.
55. „Ein Ausflug in der Prignitz“, von Pastor Ramdohr.
56. „Die Feldrain sollt Ihr lassen stahn“, von Pastor Ramdohr.
57. „Brandenburgische Gedächtnisse“ (Ost- und Westprignitz), von Otto Heinrich Böcker (Johannsen).
58. „Schulze-Kerßen, die Opfer fremder Gewaltthätigkeit“, von Konrektor Otto Brel.
59. „Bilder aus der Zeit der Erbuntertänigkeit in der Elb-Varthane-Niederung“, von Lehrer R. Behne.
- 60/61. „Prignitzer Erzählungen“. Das Königsgrab, Inspektor Ester, Lehrer Hans Heimeten, von A. von Huerwald.
62. „Die Entdeckung des Dorfes Friedheim bei Dammenswalde“, von Pastor Steffen.